

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RMt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigen für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Metlamzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 RMt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 287

Mittwoch, den 7. Dezember 1932

7. Jahrgang

Die erste Reichstagsitzung

Eine Rede des Alterspräsidenten. — Der Nationalsozialist Goering wieder zum Reichstagspräsidenten gewählt. — Haftentlassung von Abgeordneten.

Berlin, 6. Dezember.

Am Reichstage herrschte schon vom frühen Morgen an lebhafteste Tätigkeit. Die meisten neugewählten Abgeordneten waren bereits zeitig eingetroffen, um an den Vorbereitungen für die konstituierende Sitzung des Parlaments teilzunehmen, die um 3 Uhr nachmittags begann.

Wie sonst bei ähnlichen Gelegenheiten hatten sich auch heute auf den Straßen und im Tiergarten rings um das Reichstagsgebäude zahlreicher Neugierige eingefunden, die durch ihr Verhalten die Polizei manchmal zum Einschreiten zwangen. Vor dem Schalter, an dem die Eintrittskarten für das Publikum ausgegeben werden, bildete sich bereits um 7 Uhr früh eine Schlange, doch wurde den Interessenten sofort gesagt, daß nur 25 Karten zur Verteilung gelangen können, da die übrigen bereits seit Tagen an die verschiedenen Behörden vergeben sind. Die 25 zuerst gekommenen harren jedoch trotz der kühlen Witterung tapfer aus, um wenigstens um 3 Uhr tatsächlich eine Eintrittskarte zu erlangen. Um 11 Uhr begannen bereits Fraktionsitzungen.

Die Gottesdienste.

Die jedesmal vor dem Zusammentritt eines neuen Reichstages abgehalten werden, fanden um 12 Uhr statt. Der evangelische Gottesdienst wurde im Berliner Dom abgehalten; ihm wohnte Reichspräsident von Hindenburg bei, die Predigt hielt Oberdomprediger D. Burghart. — Für die Katholiken wurde ein Hochamt in der Hedwigskathedrale von dem Reichstagsabgeordneten Domkapitular Wlfiga zelebriert. Für 12 Uhr war als Ersatz für den noch nicht vorhandenen Vizepräsidenten eine Fraktionsführerbesprechung im Reichstage einberufen, bei der noch Einzelheiten des Sitzungsverlaufs und die Tagesordnung für die nächsten Sitzungen beraten wurden. Man einigte sich zunächst darüber, daß in der ersten Sitzung des Reichstages außer der Konstituierung auch schon die Wahl des neuen Präsidiums und die Belegung der wichtigsten Ausschüsse vorgenommen werden soll. Daran schloß sich eine lebhafte Aussprache über die weiteren Dispositionen des Reichstages, die jedoch nicht zu einer Einigung führte. Staatssekretär Bland erklärte, das neue Kabinett bedürfe zur Vorbereitung seiner sachlichen Arbeiten noch einige Zeit. Die Sozialdemokraten verlangten daraufhin, die Regierungserklärung solle wenigstens in den nächsten Tagen abgegeben werden.

Die Sitzung.

Wenige Minuten vor drei Uhr strömten die Nationalsozialisten, die wieder geschlossen in Parteiniform auftraten, in den Saal. Die Regierungsbänke bleiben leer, während am Reichsratstisch die Vertreter der Länder Platz genommen haben, an der Spitze der Ministerialdirektor Dr. Badt für die Regierung Braun. Punkt 3 Uhr betrat Alterspräsident Lohmann, als einziges Mitglied der nationalsozialistischen Fraktion in Zivil, auf der Brust das Eiserne Kreuz 1. Klasse, den Saal, um die Sitzung zu eröffnen. Er wird von den Nationalsozialisten mit Heilrufen begrüßt. Der Alterspräsident dankt mit dem Faschistengruß. Die Kommunisten rufen: „Nieder!“ und „Der General der geschlagenen Armee!“

Nach der üblichen Feststellung, daß kein älteres Mitglied als er, der 82 Jahre alt ist, dem Reichstage angehört, eröffnet Abg. Lohmann die erste Sitzung des neuen Reichstages mit einer längeren Rede.

Eine Rede des Generals Lohmann.

Unsere Nachthaber, so führte er aus, haben in den letzten 14 Jahren sich reichlich Mühe gegeben, das deutsche Volk an Enttäuschungen zu gewöhnen. Die Enttäuschungen vom 13. August und 25. November schlagen trotzdem schmerzliche Wunden. Das Volk hoffte, daß nach dem jahrelangen fruchtlosen Experimentieren der Reichspräsident die befreiende Tat eintreten lassen werde und glaubte, daß er, wie früher, den Führer der stärksten politischen Bewegung mit der Führung der Regierung betrauen

würde. Das hätte in diesem Falle den Mann betroffen, der allein fähig ist, das Vaterland zu retten. (Beifall bei den Nationalsozialisten. — Gelächter links und Rufe der Kommunisten: „Nieder mit Hitler!“) Aber statt vor allem zu fragen, wer denn überhaupt imstande sei, die jetzige Lage zu beherrschen (Zuruf bei den Kommunisten: „Ihr niemals!“), hat man sich tagelang über die Begriffe „parlamentarische Regierung“, „Präsidialregierung“ usw. unterhalten und hat ein Scheingefecht geführt. Man wollte eben unser Führer nicht die Macht überlassen, man hat ihm darum unerfüllbare Bedingungen gestellt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: „Ich denke, er kann alles!“) Derselbe Herr Reichspräsident, der einem Hermann Müller, einem Brüning und einem Franz von Papen sein volles Vertrauen geschenkt hatte, versagte sein Vertrauen dem Manne, in dem Millionen Deutsche den Größten und Besten sehen, den Deutschland gegenwärtig besitzt. In seinem Brief an den Reichspräsidenten vom 23. November, der an Gradschkeit, Klarheit, Wärme nicht zu übertreffen ist, hat Adolf Hitler unter dem Eindruck seiner Person sich dem Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt. Dieser hat ihn abgelehnt! (Gelächter und Rufe links: „Das glauben wir!“) Das Ergebnis der Papen-Regierung ist innerpolitisch das Chaos, außenpolitisch die Isolierung Deutschlands. Die Rot des deutschen Volkes ist grenzenlos. Im Monat Oktober haben in Berlin 193 Menschen sich selbst das Leben genommen. (Zurufe bei den Kommunisten: „Aber keine pensionierten Offiziere!“) Täglich bekomme ich erschütternde Briefe von ehemaligen Untergebenen und ihren Hinterbliebenen. Die Briefschreiber find der Meinung, daß der Reichspräsident über die Zustände in Deutschland nicht im Klaren ist. Genau 18 Jahre ist es her, daß Feldmarschall von Hindenburg sich zum Retter Deutschlands machte. Am 23. November 1914 fand der Durchbruch nach Brzesing statt, im Anschluß daran die Schlacht bei Lodz. (Zuruf bei den Kommunisten: „Wo waren Sie damals? In der Etappe?“) Die glückliche Wendung wurde durch meine Infanteriebrigade herbeigeführt und Hindenburg gab zu, daß er uns den Feldmarschallstab zu danken habe. Heute handelt es sich darum, daß er dem historischen Fluch entgeht, das deutsche Volk zur Verzweiflung getrieben, dem Bolschewismus preisgegeben zu haben (Hu-Rufe bei den Kommunisten), obwohl der Retter bereit stand. (Lachen links.) Das Wohl und Wehe von Volk und Vaterland muß die einzige Richtschnur unseres Denkens und Handelns sein. Vorteil und Wunsch des Einzelnen oder einer Gesellschaftsschicht oder einer politischen Partei oder gar einer auswärtigen Macht dürfen dabei ganz und gar keine Rolle spielen. Gleichgültig, ob er von Dauer ist oder ob er in scharfhafter Anwendung des Artikels 1 der Reichsverfassung „die Staatsgewalt geht vom Volke aus“ bald wieder aufgelöst wird, muß der Reichstag vor allem an eins denken: ans Vaterland! (Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten, Rufe bei den Kommunisten: „Ihr habt Südtirol verraten!“)

Darauf nimmt der provisorische Schriftführer Abg. Laverrenz (Dn.) den Namensaufruf zur Feststellung der Beschlussfähigkeit des Hauses vor. Beim Namensaufruf meldet sich Abg. Buchmann nicht. Die Kommunisten rufen: „Der sitzt im Gefängnis!“

Nach dem Namensaufruf wird das Schreiben verlesen, in dem Reichskanzler von Schleicher seine Ernennung und die Zusammenfassung der neuen Regierung mitteilt. Weiter werden die eingegangenen Vorlagen und Verordnungen bekanntgegeben.

Der Alterspräsident teilt mit, daß nach der Zählung 566 Abgeordnete anwesend sind, das Haus also beschlußfähig ist.

Haftentlassungsanträge.

Die Abgeordneten Dr. Frick (NS.) und Torgler (K.) beantragen, die in Haft befindlichen nationalsozialistischen Abgeordneten Keller, Grehsch und die kommunistischen Abgeordneten Madelena, Buchmann und Thom freizulassen. Abg. Torgler beantragt weiter die Aufhebung der Burgfrieden-Notverordnung. — Abg. Dittmann (S.) stimmt der Haftentlassung der drei Kommunisten zu und richtet an die Nationalsozialisten die Frage, ob es richtig sei, daß die Abgeordneten, deren Freilassung sie fordern, wegen Totschlags und Bombenlegerei im Gefängnis sitzen

würde. Diese Fälle müßten erst dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen werden. — Abg. Dr. Frick (NS.) erklärt, nach dem Widerspruch des Abg. Dittmann gegen die sofortige Haftentlassung der Nationalsozialisten widerspreche er auch der sofortigen Haftentlassung der Kommunisten. (Lärm links.)

Präsidentenwahl.

Es wird dann zur Wahl des Präsidiums geschritten. Abg. Dr. Frick (NS.) schlägt den Abg. Goering (NS.) zum Präsidenten vor. Die Deutschnationalen lassen erklären, daß sie trotz ihrer Bedenken gegen die Person Goerings doch für diesen gestimmt hätten, wenn die Nationalsozialisten nicht beschloßen hätten, gegen den Abg. Graef (Dn.) zu stimmen. — Abg. Dittmann (S.) erklärt, seine Freunde könnten zum Reichstagspräsidenten nicht den Vertreter einer antiparlamentarischen Partei wählen, und schlägt den Abg. Loebe vor. — Zur Wahl stehen: Goering, Loebe, Torgler und Graef.

Abgeordneter Goering (NS.) erhielt 279 Stimmen. Er ist somit im ersten Wahlgang zum Reichstagspräsidenten gewählt, da die absolute Mehrheit 273 Stimmen beträgt.

Die Nationalsozialisten begrüßen mit Heil-Rufen die Verkündung des Wahlergebnisses und dann den Präsidenten Goering, als er den Präsidentensitz einnimmt.

Präsident Goering

Dankt zunächst dem Alterspräsidenten von Lohmann, der als Krieger des Weltkrieges jetzt in ungebrochener Frische der Volksvertretung diene. Die deutsche Volksvertretung sei in letzter Zeit herabgewürdigt worden. Man habe von überlebtem Parlamentarismus gesprochen im Gegensatz zu einer autoritären Staatsführung. Auch wir sind gegen eine überlebte Parteiherrschaft, aber die Regierung hat alles getan, um den Begriff der Autorität gründlich zu zerstören. Der Kuhhandel der letzten Wochen steht einzig da, und selbst alte erprobte Parlamentarier könnten vor Reid bläß werden, wenn sie an diesen Kuhhandel der autoritären Staatsregierung denken. (Heiterkeit und Beifall.) Wir brauchen eine autoritäre Staatsführung, aber sie muß der Verfassung gemäß sich stützen auf die Kraft des deutschen Volkes und nicht auf Bajonette. Wir bedauern, daß durch die Ernennung des Wehrministers zum Reichskanzler unsere kleine, aber ausgezeichnete Reichsmehrheit in den Streit der Parteien hineingezogen wird. Man mag zur Auflösung des Reichstages jedesmal andere Gründe heranziehen, um den Buchstaben der Verfassung zu genügen, aber dem Geist der Verfassung entspricht dieses Verfahren nicht (Beifall). Nach der Verfassung geht die Staatsgewalt vom Volke aus und darum hätte mit der Staatsführung Adolf Hitler betraut werden müssen, hinter dem ein Drittel des ganzen Volkes steht. (Unruhe bei den Kommunisten.) Ich trete mein Amt an als Dienst am deutschen Volke.

Für die nun folgende Wahl des ersten Vizepräsidenten schlägt Abg. Dr. Frick (NS.) den Abgeordneten Effer (Z.) vor.

Abg. Loebe (S.): Wir schließen uns diesem ausgezeichneten Vorschlag an. Wir hoffen dabei, dem Herrn Reichstagspräsidenten Goering eine Hilfe zur Seite zu stellen für seine Bemühungen um die Parlamentsrechte und um die Verfassung von Weimar (Heiterkeit).

Zum ersten Vizepräsidenten wird der Abgeordnete Effer (Z.) gewählt mit 445 Stimmen. Auf den Abg. Torgler (K.) fielen 93 Stimmen.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird in der Stichwahl Abgeordneter Rauch (B. Pp.) mit 255 Stimmen gewählt. 202 Stimmen fielen auf den Abg. Loebe (S.).

Zum dritten Vizepräsidenten wird der sozialdemokratische Abgeordnete Loebe, der frühere Reichstagspräsident, mit 205 Stimmen gewählt, während der Abgeordnete Hugo (D. Pp.) 204 Stimmen erhielt.

Damit gehört also dem Reichstagspräsidium ein Sozialdemokrat an, während diese Partei im letzten Präsidium nicht vertreten war.

Die Wahl der 12 Schriftführer wird in einem Wahlgang vollzogen. Das Ergebnis wird in der Mittwochssitzung verkündet werden.

Haftentlassung von Abgeordneten.

Abg. Torgler (N.) beantragt erneut die sofortige Abstimmung über die Haftentlassung der in Haft befindlichen drei kommunistischen Abgeordneten. — Abg. Dr. Fried (N.S.) erklärt, er werde der sofortigen Abstimmung nicht widersprechen, wenn sie zugleich auch für die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten gelte.

Widerpruch wird diesmal nicht erhoben, und die Haftentlassung der fünf Abgeordneten wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten beschlossen.

Damit ist der Arbeitsstoff der ersten Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung soll nach dem Vorschlag des Vizepräsidenten Eiser am Mittwoch, 2 Uhr nachmittags, stattfinden. Auf der Tagesordnung soll nach seinem Vorschlag stehen der Beschlusseckentwurf über die Vertretung des Reichspräsidenten, Anträge auf Aenderung der Rechtsverordnung vom 4. September, Amnestieanträge und Anträge auf Winklerhilfe und Arbeitsbeschaffung.

Abg. Voëbe (S.) beantragt, auch die Entgegennahme der Regierungserklärung und die Anträge auf Abschaffung der Sondergerichte auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Torgler (N.) verlangt, daß die Anträge auf Aufhebung aller Rechtsverordnungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Abg. Breitscheid (S.) widerspricht dem kommunistischen Verlangen, Mittwoch schon über den Mißtrauensantrag abzustimmen. Die neue Regierung habe einen Anspruch darauf, mit ihrem Programm gehört zu werden, und der Reichstag habe das Recht, seine Meinung zu diesem Programm zu sagen.

In der nun folgenden Abstimmung wird der kommunistische Antrag, das Mißtrauensvotum schon Mittwoch auf die Tagesordnung zu setzen, mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten abgelehnt. Die Kommunisten rufen: „Der Reiter Schleichers!“

Gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten wird auch der sozialdemokratische Antrag auf Regierungsprogrammdebatte abgelehnt. Es bleibt beim Vorschlag des Präsidiums.

Schluß der Sitzung gegen 20 Uhr abends.

Keine Entschädigung für Bullerjahn.

Leipzig, 6. Dez. Der vierte Straßensatz des Reichsgerichts hat beschlossen, dem Oberlagerverwalter Bullerjahn eine Entschädigung für die von ihm verübten mehr als sechs Jahre Zuchthaus nicht zu gewähren. Die Verhandlung, die zu seiner Freisprechung führte, habe weder seine Unschuld ergeben, noch dargelegt, daß gegen ihn ein begründeter Verdacht nicht vorliege.

Das Rätsel von Schloß Waltershausen.

Die Baronin belästigt? — Kein Schuß von drifter Seite?

Nürnberg, 6. Dez. Die Tragödie auf Schloß Waltershausen, bei der der Besitzer, Hauptmann a. D. Werther, getötet und seine Frau schwer verletzt wurde, hat eine sensationelle Wendung genommen. Die Kugeln, welche aus der Leiche Werthers und aus dem Körper seiner schwerverletzten Frau entfernt wurden, sollen verschleuderten Revolvern entstammen, nicht aber dem Revolver des verdächtigen Gärtners und Chauffeurs. Die Vernehmung der Baronin konnte nicht fortlaufend erfolgen. Als wichtigste Zeugin kommt das Zimmermädchen in Frage, das als erstes mit der Baronin zusammentraf. Durch ihre Aussagen ist die Baronin allerdings belastet worden.

Die Annahme, daß der Mordanschlag von drifter Seite auf das Ehepaar Werther verübt worden ist, ist wohl von der Hand zu weisen.

Feuerüberfall auf ein Auto.

Münster, 6. Dez. Der mit mehreren Personen besetzte Kraftwagen des Lehrers Spreewald aus Orlsburg ist in der Nacht im Rudauer Wald überfallen worden.

Quer über die Straße war ein Baumstamm gelegt worden. Als sich der Kraftwagen bis auf etwa 20 Meter dem Hindernis genähert hatte, fielen acht Schüsse, von denen einer Spreewald in den Kopf traf. Seinen Begleitern gelang es, den Wagen sofort zu wenden und den Verletzten ins Krankenhaus zu bringen.

Wie später festgestellt wurde, war vor dem Baumstamm ein Drahtseil über den Weg gespannt gewesen, das aber bereits von einem vorher durchfahrenden Kraftwagen zerrissen worden sein muß.

Das japanische Schiffunglück.

106 Mann vermißt.

Tokio, 6. Dez. Nur langsam laufen nähere Einzelheiten über die Katastrophe des Zerstörers „Sawarabi“ ein. Entgegen den ersten Berichten ist das Schiff nicht abgeglückt, sondern gekentert. Es treibt Kietoben, so daß Hoffnung besteht, es noch bergen zu können. Ueber das Schicksal der vermißten 106 Mann Befahrung ist noch nichts bekannt und man befürchtet, daß sie alle ums Leben gekommen sind.

Main-Schiff untergegangen.

Mittenberg, 6. Dez. Der Schiffer Schellenberger aus Würth fuhr mit seinem großen Frachtschiff, das mit etwa 10 000 Zentner Papierholz beladen war, mainabwärts. Unterhalb des Städtchens Stadtprojetten streifte das Schiff vermutlich das Ufer, das durch den hohen Wasserstand nicht erkennbar ist, neigte sich auf die Seite, saßte Wasser und ging unter. Der größte Teil des Holzes wurde fortgeschwemmt. Die Befahrung des Schiffes konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Vom eigenen Parteigenossen erschlagen.

Bad Neuenahr. Vor einigen Wochen kam es in Lohrsoorf mitten in der Nacht zwischen durchfahrenden Nationalsozialisten und einer Anzahl Ortsbewohnern, die fast alle der kommunistischen Partei angehörten, zu einem Zusammenstoß. In der sich entwickelnden Schlägerei wurde ein der NSD. nahestehender junger Mann so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die eingehende Untersuchung hat nun zu dem überraschenden Ergebnis geführt, daß der tödliche Schlag von einem Lohrsoorfer Einwohner ausgeführt worden ist, der bei der herrschenden Dunkelheit nicht Freund und Feind unterscheiden konnte.

Aus Oberursel

Die Erwerbslosen-Kommission

hat nachstehende Anträge zur Behebung einer übernormalen Notlage aller Erwerbslosen am Orte und im Auftrage derselben an die städtischen Körperschaften gerichtet:

1. Antrag: Die Erwerbslosen-, Krisen-, Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sowie bedürftige Ausgesteuerte, beantragen auf Grund der ungeheuren Notlage, denselben eine finanzielle Winterbeihilfe zu gewähren, nach folgendem Vorschlag:

- a) für Alleinstehende und Ledige 10,— M.
- b) für Verheiratete ohne Kinder 20,— M.
- c) für je Kind in Familie weitere 5,— M.

2. Antrag: Zur Sicherstellung der Versorgung der notleidenden Familien aller Erwerbslosen mit Kartoffeln, Brennmaterial, Winterkleidung und Schuhwerk erbitten wir folgende Hilfe:

1. Die Belieferung von drei Zentnern Kartoffeln pro Haushalt;
2. Die Belieferung von Brennstoffen (Kohlen oder Weichholz) für drei Wintermonate pro Haushalt und je Monat 4 Ztn. für Alleinstehende 2 Ztn.
3. Eine Belieferung von Schuhwerk und Kleidung in allen Fällen harter Not seitens der Stadtverwaltung.

Es dürfte dem hiesigen Magistrat, sowie städtischen Körperschaften, bekannt sein, daß in letzter Zeit die Unterstützungsfälle aller Unterstützungsempfänger durch Abstriche bedeutend gemindert wurden, und damit verbunden viele Familien in eine katastrophale Notlage geraten sind.

Ferner ist der Magistrat sicherlich davon überzeugt, daß zwar eine größere Preisentlastungsaktion geplant, jedoch nicht so fühlbar durchgeführt wurde, um obigen Unterstützungsabbau gerechtfertigt gelten zu lassen.

Die Erwerbslosen appellieren an die erforderliche Hilfsbereitschaft des Magistrats und städtischen Körperschaften und verlangen die Behebung der enormen Notlage.

Zur Finanzierung der erforderlichen Maßnahmen bitten wir die städtischen Körperschaften alle Energie auch dahingehend zu bewerten, damit seitens der Reichsregierung unserer bedrängten Lage am Orte mit besonderer finanzieller Hilfe Rechnung getragen wird. — Ist es doch möglich gewesen, daß die Reichsanstalt für Erwerbslosenfürsorge lediglich 160 Millionen Reichsmark Ueberschüsse an die Reichskasse abführen konnte und neue Ueberschüsse (erwartungsgemäß 200 Millionen) in aller Kürze ebenfalls wandern, so ist es möglich, und wird zur Pflicht der Reichsregierung einer besonders hart betroffenen Stadt wie Oberursel, reichliche Hilfe zur Behebung der übernormalen Notlage zu gewähren.

Oberursel (Taunus), den 7. Dezember 1932.

Es zeichnen ergebenst im Auftrage der

Erwerbslosenkommmission

August Eiser, Georg Auh, Ernst Lade, und Frau Koppke.

— **Raffen muß es unter allen Umständen**, so dachten die Spitzbuben, die in der vorletzten Nacht in der Eppsteinerstraße ein Gartentor stahlen. Dasselbe wurde, da es anscheinend dort, wo es verwendet werden sollte, nicht paßte, in einen Garten in der Füllerstraße geworfen. Dafür hingen die Gauner, zwei Mann, gestern morgen 7 Uhr, in dieser Straße kurzerhand ein Gartentor aus und verschwanden damit die Oberhöchstadter Straße aufwärts. Einem aus dem Hause kommenden Kinde wurde auf seine Frage, was sie mit dem Tor machen wollten, gesagt: „Wir sollen es holen!“ Das haben sie auch getan!

— **Das Hackloß.** Ein hiesiger Einwohner ließ einen starken Kiefernbaum, der nicht tragen wollte, ausmachen und den Stamm, der einen starken Durchmesser hatte, in mehrere Stücke schneiden. Das sah der Nachbar und fand, daß so ein Stück ein prächtiges Hackloß abgäbe. Er setzte sich dann mit dem Eigentümer in Verbindung, der es ihm auch bereitwilligst zusagte. Nun wurde der Handwagen genommen, aber als man an Ort und Stelle kam, war das Holz verschwunden. Da ein bestimmter Verdacht bestand, ging man diesem nach, und fand dann auch bei einem „Bekannten“ alles in trautem Verein wieder. Dieser erklärte, er habe das Holz für herrenlos gehalten und nur mitgenommen, damit es draußen nicht — verfaule. Er „freue“ sich, daß er jetzt den Eigentümer kenne und bot sich sofort an, die Sachen aufzuladen und sie ihm in den Hof zu fahren, was auch geschah. Im Abgehen murmelte er noch: „Seh' gieh' du die unn' Hack' Holz!“

— **Weihnachts-Oratorium.** Das am letzten Sonntag im „Saalbau“ in Bad Homburg mit so großem Erfolg aufgeführte Weihnachts-Oratorium „Die Geburt Jesu“ wird auf allgemeines Verlangen am kommenden Sonntag wiederholt. Um auch den Einwohnern von Oberursel Gelegenheit zu geben, sich das ganz hervorragende Werk anzusehen, ist dafür Sorge getragen, daß nach Beendigung Personenummüßung bereit stehen, die zu sehr billigen Fahrpreise die Heimfahrt übernehmen. Die Eintrittspreise sind den heuligen Verhältnissen angepasst und betragen 1.— für nummerierte, 0.50 RM. für unnummerierte Plätze. Wir kommen noch darauf zurück.

— **Maria Empfängnis.** Am Donnerstag feiert die katholische Kirche das Fest der Unbefleckten Empfängnis Maria. Der Maria-Empfängnistag ist zwar heute kein offizieller Feiertag mehr, wird aber auf dem Lande in katholischen Gegenden noch vielfach als solcher begangen. Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis ist vor etwa 80 Jahren durch Papst Pius IX. am 8. Dezember 1854 zur allgemeinen pflichtgemäßen Glaubenslehre erhoben worden. Nach der Verkündigung dieses Dogmas durch Pius IX. wurden Dome, Kirchen und Kapellen, Orden und Klöster zu Ehren der Unbefleckten Jungfrau erbaut und gegründet.

Neue Bescheide über Steuergutscheine

In Schreiben an verschiedene Wirtschaftsverbände hat der Reichsarbeitsminister in Einzelfragen eine Reihe neuer Bescheide über Steuergutscheine erteilt. So wird erklärt, daß die tatsächliche Beschäftigung von Arbeitnehmern Voraussetzung des Anspruchs auf Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung ist. Der Antrag darauf kann erst in dem Monat nach Abschluß des Kalenderjahres gestellt werden, in dem die Mehrbeschäftigung stattgefunden hat. Eine Barausgewährung von Steuergutscheinen ist nicht zulässig. In einem anderen Schreiben wird ausgeführt, daß eine Ausdehnung der Regiebauartigkeit infolge der Steuergutscheinerordnung bei den Betrieben der öffentlichen Hand nicht zu befürchten sei. Sollten Privatunternehmungen dazu übergehen, Bauarbeiten, die sie bisher regelmäßig an Bauunternehmer vergeben haben, in eigener Regie vorzunehmen, um damit ihre Beschäftigten zu erhöhen und in den Besitz von Steuergutscheinen zu gelangen, und sollte dadurch nachweislich Minderbeschäftigung an anderer Stelle entstehen, so würde das Finanzamt die Ausgabe von Steuergutscheinen verweigern. Schließlich wird festgestellt, daß mit dem gesamten Einzelhandel auch der Kraftfahrzeughandel als Saisongewerbe gilt. Ausgenommen sind lediglich Betriebe, die ausschließlich oder überwiegend Apothekermaschinen oder Drogen vertreiben. Auch die Kraftfahrzeugreparaturwerkstätten gelten als Saisonbetriebe, dagegen nicht das Baragengewerbe.

Achtung, Verjährung!

Welche Forderungen verjähren am 31. Dezember?

Durch die Nichtbeachtung der Verjährung gehen alljährlich erhebliche Beträge verloren. Die Verjährungsfristen beginnen regelmäßig mit der Entstehung des Anspruchs.

Nach sechs Monaten verjähren die Ansprüche auf Wandlung oder Minderung bei gekauften beweglichen Sachen von der Ablieferung an; ebenso die Ersatzansprüche des Vermieters oder Verleihers, sowie des Bestellers eines beweglichen Wertes; die Ersatzansprüche des Verpfänders gegen den Pfandgläubiger; die Ansprüche gegen die Post seit der Einlieferung der betreffenden Postlieferung.

Nach einem Jahr verjähren die Ansprüche auf Wandlung oder Minderung bei Grundstückskäufen von der Uebergabe an, die Ansprüche gegen die Eisenbahn wegen Schadenersatzes vom Tage der Ablieferung an.

Nach zwei Jahren verjähren vom Jahresabluß an gerechnet die in Paragraph 196 BGB. aufgeführten Ansprüche des gewöhnlichen täglichen Lebens, und zwar die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Kunstgewerbetreibenden, wenn die Leistung nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist, also Forderungen an die Privatbank für Warenlieferungen, Reparaturen, Ausbesserungen, sobald die Ansprüche der Landwirte, wenn die Lieferung für den Haushalt erfolgte, und der dem Verkehr dienenden Geschäfte, wie z. B. der Spediteure, Frachtfuhrleute, Boten und Schiffer wegen des Beförderungslohnes, die Ansprüche der Gastwirte und gewerbmäßigen Vermieter wegen ihrer Miete, der Rechtsanwälte, Notare, des Gehalts oder Lohnes, der Handelsvertreter wegen Provision und Auslagen, der Lehrmeister wegen der im Lehrvertrag vereinbarten Leistungen und Auslagen.

Nach drei Jahren verjähren die Ansprüche von unerlaubten Handlungen von Kenntnis des Schadens und der Person des Ersatzpflichtigen ab (Unterdrückung usw.), ferner vom Jahresabluß ab gerechnet, die nicht der zweijährigen Verjährungsfrist unterliegenden Ansprüche des gewerblichen Verkehrs der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, also z. B. Warenlieferungen des Lieferanten an den Detaillisten oder Gewerbetreibenden für dessen Geschäft, oder Gewerbebetrieb (Lieferungen von Geschäft zu Geschäft zum Zwecke des Wiederverkaufs); ferner Zinsen und andere ständig wiederkehrende Leistungen, wie Unterhaltsbeiträge, Grundstücks-, Pacht- und Mietzahlungen.

Nach fünf Jahren verjähren die Ansprüche aus Mängeln eines Baues und die Ansprüche der Gläubiger gegen den früheren Inhaber eines Handelsgeschäftes, ebenso die Ansprüche des Auftraggebers an den Rechtsanwalt auf Schadenersatz.

Dreißig Jahre ist die regelmäßige Frist, wenn das Gesetz nichts anderes vorschreibt. In dieser Zeit verjährt z. B. der Anspruch aus vollstreckbaren rechtskräftigen Urteilen, aus Vollstreckungsbefehlen, aus Darlehen usw., Dividendenansprüche eines Gesellschafters. Kommen dabei „regelmäßige, wiederkehrende Leistungen“ in Frage, wie z. B. gesetzliche Zinsen, Vertragszinsen, so verjähren diese in fünf Jahren. Die Verjährung ist gehemmt, solange die Leistung gestundet ist. Der Zeitraum der Hemmung wird in die Verjährung nicht einbezogen. Hat der Schuldner die Zahlung seiner Schuld bei „Besserung seiner Vermögenslage“ versprochen, so hört die Hemmung in dem Zeitpunkt auf, wo sich die Verhältnisse gebessert haben und der Gläubiger dies erfährt.

Unterbrochen wird die Verjährung durch Anerkennung, durch Abzahlung und Zinszahlung, die ein Anerkenntnis erkennen lassen, Stundungsbitte, Sicherheitsleistung, Klageerhebung, Einreichung eines Gesuchs um Erlassung eines Zahlungsbefehls bzw. Anfechtung eines Gültigkeits, Anmeldung im Konkurs, Aufrechnung im Prozeß, Streitverkündung, Vornahme einer Vollstreckungshandlung und in Eisenbahn- und Postfachen durch Reklamation und Klage. Keine außergerichtliche Mahnung unterbricht die Verjährung dagegen nicht.

Oberurseler Vereinskalender.

Turnverein 1861 e. B. Oberursel.

Samstag, 10. Dezember, abends pünktlich 8.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokale „Zum Taunus“. Lichtbildervortrag: „Eine Reise nach Italien“. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.

Scherbenabfuhr

im Stadtteil Bommersheim, morgen, Donnerstag, 8. Dez.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Aus Bad Homburg

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Im Gasthaus Zum Löwen fand gestern Abend eine Zusammenkunft des Vorstandes der Ortsgruppe Bad Homburg im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit den Vertretern einer ganzen Reihe bliesiger Vereine statt, in der das am nächstenjährigen Volksstrauertag (Sonntag Reminiszere) zur Durchführung kommende Programm zur Debatte stand. Man billigte allgemein die Ansicht, daß die Vereine am fraglichen Tage in geschlossenem Zuge vom Arlebergerdenkmal aus zum Ehrenmal, an der Höllestraße marschieren. Dortselbst wird dann eine gemeinsame Gedenkfeier abgehalten werden. Sobald das Homburger Programm für den Volksstrauertag in allen Einzelheiten festliegt, werden wir unsere Leser hierüber unterrichten.

Kurhaus-Abonnement 1933. Wie auch in den Vorjahren, können schon jetzt Kurhaus-Abonnements für das nächste Jahr gelöst werden, die vom Tage der Ablösung an Gültigkeit besitzen. Für Neubinzugezogene und solche, die in diesem Jahr nicht abonniert waren, bietet sich somit die Gelegenheit, schon im Dezember von den Vorteilen eines Kurhaus-Abonnements (Benutzung der Kasse, Schreib- und Spielzimmer, Besuch der Tanz-Tees an Sonntags-Nachmittagen und der Vorträge des Homburger Gesellschafts-Vereins, sowie Recht auf ermäßigte Badekarten) Gebrauch zu machen. Der Preis der Abonnements beträgt wie in diesem Jahr RM. 18.— für die Hauptkarte, RM. 9.— für die erste und RM. 4,50 für die zweite Beikarte. Alle weiteren Beikarten werden unentgeltlich abgegeben, jedoch also für das vierte und weitere Familienmitglied im Gegensatz zu früheren Jahren nichts zu zahlen ist. Das Kurhaus-Abonnement eignet sich besonders auch zum Weihnachtsgeschenk. Verwandten und Bekannten kann man damit auf nicht zu feurer Weise eine Freude für das ganze Jahr bereiten. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Beiträge in Raten bis zu 6 Monaten bezahlt werden können.

Billige Inhalationen im Kurhaus-Bad. Um die Inhalations-Abteilung im Kurhaus-Bad bekannter zu machen, sind die Preise für Inhalationen während des Monats Dezember bedeutend herabgesetzt worden. Von Donnerstag, den 8. Dezember an, kostet eine Inhalation ohne Zusatz eines Medikaments bis zu 20 Minuten Dauer RM. 0,50. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Kurhaus-Bad während des ganzen Winters über geöffnet bleibt und zwar stets Dienstags und Donnerstags vormittags und Samstags den ganzen Tag über bis nachmittags 5 Uhr. Abgegeben werden außer Kohlensäure- und Sulfwasserbädern, sowie Inhalationen, auch Tonchlamm-packungen und Moorbäder. Kurhaus-Abonnenten erhalten Ermäßigungen.

Postverbindungen nach Chile. Der Eisenbahnverkehr Buenos-Aires-Anden-Chile, der längere Zeit unterbrochen war, ist wieder aufgenommen worden. Die Briefpost nach Chile, die wegen der Störung über New York geleitet werden mußte, wird wieder über Buenos-Aires befördert.

Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten. Für die kaufmännischen Angestellten in Bad Homburg, Gonsenheim, Friedrichsdorf und Köppern besteht ein Tarifvertrag, der mit dem Verband Mitteldeutscher Industrieller, Ortsgruppe Bad Homburg, abgeschlossen ist. Er ist dem Frankfurter Tarifvertrag angeglichen. Nachdem in Frankfurt eine neue Regelung erfolgte, tritt diese auch für das Homburger Tarifgebiet in Kraft. Entsprechende Gehaltstabellen sind beim Zentralverband der Angestellten, Bad Homburg, Feldbergstraße 6, erhältlich.

Zum Konkurs der Schumann-Theater-Pächlerin erfahren wir folgendes: Da die Pachtverträge der UG. für Zirkus- und Theaterbau mit den bisherigen Pächlern der Schumann-Theatergesellschaft am Montag durch Kündigung ablaufen, wird der Theaterbetrieb nur noch bis diesen Sonntag einschl. fortgeführt. Bis Weihnachten wird das Schumann-Theater seine Pforten schließen, es soll dann unmittelbar vor Weihnachten wieder in großer Form neu aufgemacht werden. Die Zeit vom 11. bis 22. Dezember dient der Vorbereitung zur Neueröffnung. Auch künftig wird das Schumann als gemeinsamer Betrieb von Kinoleiter und Vorlese geführt werden. Dem Vernehmen nach werden die neuen Pächter voraussichtlich diejenigen Gruppen (Vorlesergläubiger) sein, die auch heute finanziell am stärksten interessiert sind. Diese Gruppe wird von dem bisherigen Mitpächter D. Wünsch geführt. Ob mit dieser Gruppe ein Pachtvertrag zustande kommt, kann heute noch nicht gesagt werden. Die Konkursabwicklung der jetzigen Schumann-Theatergesellschaft scheint höchst problematisch. Nachdem von den Umbaukosten etwa 200.000 RM. bar gezahlt sind, nehmen noch etwas über 300.000 RM. nicht bevorrechtigte Forderungen an der Konkursmasse teil. Ob diese Gläubiger überhaupt eine Quote bekommen, ist nicht so sehr an dem tatsächlichen Masseinhalt als vielmehr an der moralischen Auffassung über ein Entgegenkommen an die Konkursgläubiger gelegen. Nur wenn von der neuen Pächlerin ein bestimmter Betrag an die Masse für eine geringe Gläubigerquote gegeben wird, besteht die Möglichkeit eines Zwangsvergleiches oder auch eines außergerichtlichen Vergleiches.

Wetterbericht.

Schwacher Hochdruck beeinflusst die Wetterlage. Für Donnerstag und Freitag ist zeitweilig aufsteigendes und vorwiegend trockenes, wenn auch noch nicht beständiges Wetter zu erwarten.

Schutz dem Weihnachtsfest!

Der Schwerpunkt des Weihnachtsfestes liegt so, wie wir Deutsche es feiern, in der Familie, und von hier aus besteht eine enge Verbundenheit zu den kirchlichen Feiern am Heiligen Abend und an den Weihnachtsfeiertagen. In steigendem Maße ist aber das Weihnachtsfest aus dem Hause auf die Straße oder in die Vereinslokale verlegt. Es hat sich so eingebürgert, daß in den Wochen vor Weihnachten ein Verein nach dem anderen seine eigene Weihnachtsfeier hält. Man wird hierbei ohne weiteres zugeben müssen, daß darin ein gewisses Belieben zur christlichen Lebenshaltung und Sitte liegt. An diesen Voraussetzungen des Weihnachtsfestes sind auch die christlichen Vereine in hinreichendem Maße beteiligt. Aber was ist das Ergebnis? Man wird weihnachtsmüde. Die eigentliche Weihnachtsstimmung, die Fähigkeit, den Gehalt des Festes, sowohl in seiner christlichen Botschaft wie in seiner die Menschen verbindenden Kraft zu erleben, ist am 24. oder 25. Dezember längst vorüber. Und dann ist es nicht nur hohle Form geworden, sondern es macht sich geradezu eine Ueberfälligkeit bemerkbar. Darunter leiden dann alle Glieder in der Familie, nicht zum wenigsten die Kinder. Auch sie sind ja schon durch zahllose Weihnachtsfeiern hindurchgezerrt. Mit einer gewissen Gelassenheit können sie an den Fingern herzhähen, an wievielen Abenden oder Nachmittagen sie Weihnachten feiern „müssen“. Gerade jene so wertvolle und auch die Erwachsenen immer neu belebende Spannung der Kinder, jene Unmittelbarkeit der Freude am Heiligen Abend ist längst einer steigenden Blasiertheit den Dingen gegenüber gewichen.

In einer Zeit, wo so viele Besitztümer, die gerade im deutschen Volkstum verwurzelt sind, gefährdet, verloren zu gehen, müssen alle ängstlich darauf bedacht sein, unserem Volke zu erhalten, was irgendwie dem inneren Menschen Kräfte und Erbauung gibt. Es ist daher an der Zeit, die Verantwortung dem Weihnachtsfeste gegenüber neu zu erwenden. Und wie ist es mit dem brennenden Tannenbaum? Auch hier ist Einschränkung geboten. In die Geschäfte, in die Restaurants, in die Kinos, in die Theater gehören die brennenden Weihnachtsbäume nicht hinein. Hier ertönen sie Geschied und Freude an ihnen. Tannenzweige mit brennenden Lichtern genügen, ja bereiten die rechte Vorweihnachtsstimmung, aber läßt den brennenden Tannenbaum dem häuslichen Kreis! Viele Häuser werden in diesem Winter ohne Tannenbaum sein, und hier liegt eine Aufgabe, besonders vielleicht für die, welche drauß und drin sind, das Weihnachtsfest schon vorweg in ihrem Kreise zu begehen. Das Weihnachtsfest ist nicht bloß ein christliches, sondern wie es bei uns gefeiert wird, ein echt deutsches Fest. Es ist uns Deutschen in dieser Gestalt als besonderes Gut anvertraut, und wir haben einfach die Pflicht, dies Gut nicht im Trübel verschleihen zu lassen, sondern es zu hegen und zu pflegen.

Düngung unserer Beerensträucher.

Zum Winterschnitt, der an diesen Sträuchern den ganzen Winter über bei frostfreiem Wetter vorgenommen werden kann, tritt die sachgemäße Düngung, und zwar eine Voll- und Kalidüngung. Kali und Phosphorsäure sind die Nährstoffe, die zur Hauptsache festes, widerstandsfähiges Holz, reichen Fruchtansatz und Qualitätsrichte erzeugen; diese beiden Nährstoffe geben wir als schwefelsaure Kalimagnesia und als Thomasmehl. An Mengen kämen je Strauch etwa 60 Gramm schwefelsaure Kalimagnesia und 80 Gramm Thomasmehl in Frage. Diese Kaliphosphatdüngung geben wir entweder im Spätherbst oder im Winter, falls der Boden offen ist. Den notwendigen Stickstoff verabreichen wir am besten Ausgang Winters bzw. vor Austrieb der Sträucher; er hat auf Triebbildung und Größe der Frucht wesentlichen Einfluß. Stickstoffmengen von 25—30 Gramm Harnstoff je Strauch dürften genügen. Alle genannten Dünger werden nur flach untergebracht.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz; die Amtsanwaltschaft vertrat Amtsanwalt Schneider. Es standen 5 Strafsachen an.

Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung.

Wegen dieses Delikts hatte sich der hiesige Taxifahrer G. zu verantworten, der am 23. Oktober ds. Jhs. die Altdorfer Straße bei regnerischem Wetter so nahe des Fußgängersteiges befuhr, daß er Passanten, u. a. den Zeugen E., beschmutzte. Gegen den erhaltenen Strafbefehl in Höhe von 2 RM. legte der Angeklagte mit der Begründung Berufung ein, daß er wohl recht vorsichtig die Straße befahren habe, diese aber in einem denkbar schlechten Zustand gewesen sei. Antragsgemäß kam das Gericht zur Befristung des Strafbefehls.

Widerstand.

Der Arbeiter G. aus Hedderndorf wurde in der Altbacher Gemarkung auf einem Stoppelfeld von den beiden Feldhütern B. und P. angehalten; G., der Pflge sammeln wollte, soll unbefugt über ein benachbartes Ackerfeld gelaufen sein. Der Angeklagte habe sich gewehrt, seine Personalien anzugeben und kam auch der Aufforderung, zum Bürgermeisterei mitzugehen, nicht nach. Schließlich gelang es den beiden Feldhütern mit Hilfe ihres Hundes und einer weiteren Kraft, den Angeklagten zum Bürgermeisterei zu bringen. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde der Angeklagte zu 20 RM. Geldstrafe verurteilt.

Öffentliche Beleidigung.

Die bereits oben erwähnten Feldhüter fühlten sich durch Äußerungen des Ehepaars V. aus Altbach dadurch beleidigt, daß dieses behauptete, die Zeugen hätten im Dienste vom Felde Karloffeln aufgefressen. Das Gericht erkannte in dieser Äußerung eine Beleidigung und verurteilte die Angeklagten zu je 5 RM. Geldstrafe. Ferner wurde den Feldhütern zugebilligt, den einschließenden Passus des Urteils durch die Ortschelle bekanntzugeben.

Wegen Tierquälerei

hätte sich ein hiesiger Fuhrmann zu verantworten, der nach Aussage einer Zeugin zwei Pferde dadurch mißhandelt haben soll, daß er mit dem Peitschenstil auf die Köpfe der Tiere schlug. Das Gericht kam antragsgemäß zur Befristung des auf 20 Mark lautenden Strafbefehls. Bei Redaktionschluss dauerte die Sitzung noch an.

Aus Sessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Schwere Einbrüche.) In der Nacht wurde ein schwerer Einbruch in eine Filiale der Firma Witwe Haffan in der Rotlindestraße ausgeführt. Die Täter durchschnitten zunächst einen Stab eines Gitterfensters, drückten eine Scheibe ein und gelangten dann durch die Öffnung in das Geschäft. Aus dem Laden entwendeten sie Kasse, Tee, Zigaretten, Schokolade, Wein usw. Ebenso plünderten sie die Ladentasse. Es dürften ihnen etwa 600 Mark Bargeld und außerdem 4000 Rabatmarken in die Hände gefallen sein. Die Diebe besaßen die Frechheit, von innen die Rollläden aufzuziehen und mit ihrer Beute durch die Eingangstür das Geschäft zu verlassen. Weitere Einbrüche fanden in der Nacht zum Sonntag statt. So wurden aus einem Cafe in der Fahrgasse 122 Mark Bargeld gestohlen. Aus einem Metzgerladen in der Kronprinzenstraße entwendeten die Einbrecher die gesamte bereitgestellte Wurst, die zur Defizierung des Schaufensters dienen sollte. Der Wert der Waren beträgt etwa 400 Mark. Ein weiterer Einbruch wurde in ein Radiogeschäft in der Kronprinzenstraße verübt. Hier erbeuteten die Einbrecher vier wertvolle Radioapparate.

Frankfurt a. M. (Ein fingierter Raubüberfall.) Am Samstag und Sonntag fand hier eine Straßenaktion für die Winterhilfe statt. Samstag Abend erschien eine Sammlerin auf einem Polizeirevier und erklärte, im Großen Hirschgraben von einem jungen Burken überfallen und ihrer Sammelbüchse beraubt worden zu sein. Sie gab sogar von dem Räuber eine genaue Beschreibung. Der Kriminalpolizei, die die Angelegenheit sofort in die Hände nahm, kamen aber bald Zweifel. Sie nahm die Sammlerin scharf ins Gezielte, die schließlich zugab, den Raubüberfall fingiert zu haben. Sie hat die Sammelbüchse zu Hause selbst geöffnet und das Geld, etwa acht bis zehn Mark, herausgenommen. Das Mädchen gab an, in Not gehandelt zu haben. Ein Teil des unterschlagenen Geldes wurde ihr wieder abgenommen.

Gelnhausen. (Herbsttagung der Gelnhäuser Pfarrerkonferenz.) Unter der Leitung des Kreispfarrers Rast (Gelnhausen), hielt hier die in ihrem 60. Wirkungsjahre stehende, die evangelische Pfarrerkonferenz der „Hanauer Union“ zusammenschließende „Gelnhäuser Pfarrerkonferenz“ ihre diesjährige Herbsttagung ab. Die als 95. Zusammenkunft der Union zu gelten hat und im Zeichen der Vereinigung der Südwestdeutschen Evangelischen Landeskirchen stand. Als weitere Aufgabe hatte die Konferenz über die Neuherausgabe des Katechismus für den Südbezirk der Rastfelder Landeskirchen zu beraten, über die Pfarrer Wessendorf (Bergen, Kreis Hanau-Land) ein Referat hielt. Zur Frage der Kirchenvereine sprach Landeskirchenamtspräsident Dr. Bähr. Nach ihm sprach Professor Dr. Hermelink, ein eifriger Förderer des Zusammenschlusses der kleinen Landeskirchen.

Bad Orb. (Betrunkene Festschüler.) Verschiedene „reisende Handwerker“ hatten ihr Rechtgeld dazu benutzt, sich einen gehörigen Rausch anzutrinken und waren in diesem Zustande auf die Polizeiwache gezogen, um zu standallieren. Drei von ihnen machten sich des Widerstandes, des Hausfriedensbruchs und groben Unflugs schuldig. Sie wurden in das Untersuchungsgefängnis nach Hanau verbracht.

Hachenburg. (Geplante Zusammenlegungen im Oberwesterwaldkreis.) Von der Regierung in Wiesbaden ist angeregt worden, auch im Oberwesterwaldkreis eine Reihe von Ortschaften zusammenzulegen. In Vorschlag gebracht ist die Vereinigung von Hachenburg und Albstadt, ferner die Zusammenfassung von Marienberg, Langenbach, Zinhain und Eichenstruth zu einer kommunalen Verwaltungseinheit, desgleichen Hohenludorf, Schönbach und Dellingen zu einer dritten einheitlichen Kommune. Die städtischen und gemeindlichen Körperschaften werden sich demnächst mit den Vorschlägen der Regierung beschäftigen.

Marienberg (Westerwald). (Von einem Bullen schwer verletzt.) Ein älterer Mann im benachbarten Langenbach wurde auf der Viehweide beim Betreten eines Unterbringungsraumes von einem jungen Bullen angegriffen und so schwer verletzt, daß er sich nur mühsam ins Freie schleppen konnte. Auf seine Rufe eilten Einwohner herbei, die den Schwerverletzten in seine Wohnung transportierten. Hier stellte der Arzt einen Rippenbruch, eine schwere Beinverletzung sowie innere Verletzungen fest. Der Mann wurde in die Gießener Klinik überführt.

Biedenkopf. (Zwei glückliche Gemeinden.) Zwei Gemeinden des Kreises Dillenburg und zwar Driedorf und Mademühlen, erheben beide keine Steuern außer der einfachen Biersteuer bzw. der einfachen Bürgersteuer. Die Gemeinden haben durch den reichen Waldbesitz immer noch eine gute Einnahmequelle, so daß es ihnen erspart bleibt, die Einwohner mit Steuern zu belasten.

Frankenberg. (Beim Abspringen ums Leben gekommen.) In der Nähe von Somptar ereignete sich beim Holzfahren ein tödlicher Unglücksfall. Der Knecht Müller aus Osterfeld hatte für eine Möbelfabrik in Frankenberg Holz abzufahren. Infolge des nassen Wetters waren die langen Hölzer glatt geworden. Als der Fahrer absteigen wollte, um den Wagen abzubremsen, rutschte er aus und kam unter das Gespann zu liegen. Die Hinterräder des schwer beladenen Fuhrwerks gingen dem Mann über den Körper, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Kassel. (Fahrkartenfälscher vor Gericht.) Wegen Fälschung von Eisenbahnfahrkarten verurteilte das Schöffengericht Kassel den 44 Jahre alten Schriftsetzer Johann Eckert aus Kassel zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und den 42 Jahre alten Kaufmann Otto Stolz aus Frankfurt am Main zu einem Jahr Gefängnis. Eckert, der längere Zeit arbeitslos war, hatte eine Reiservermittlung angenommen und war seinerzeit mit dem früher verurteilten Fahrkartenfälscher Landau bekannt geworden, dem er heimlich ein Paket ungedruckter Fahrkarten mitnahm. Dies war der Anlaß zu Fälschungen, die er einige Zeit hindurch fortsetzen konnte. Mit dem Angeklagten Stolz wurde er in Frankfurt am Main bekannt. Stolz bestellte in der Folgezeit jedesmal unter Deckadresse telegraphische Fahrkarten bei Eckert. Da beide über ihre Fälschungsgeschäfte kein Stillschweigen bewahren konnten, war es der Polizei möglich, beide Angeklagten in kurzer Zeit zu überführen. Den Angeklagten soll nach Verbüßung eines größeren Teils der Strafe Bewährungsfrist zugebilligt werden.

Lausanne in Gefahr?

Der amerikanische Kongress hat sich verammelt. Zum ersten Mal seit den Präsidentenwahlen, die den großen politischen Umschwung gebracht haben. Aber in diesem Kongress kann dieser Umschwung nur indirekt zum Ausdruck kommen, denn er basiert noch auf der alten Meinungsbildung. Aber das sind inneramerikanische Angelegenheiten. Wichtiger sind außenpolitische, wirtschaftspolitische, will heißen weltpolitische Fragen, die zur Erörterung und zur Entscheidung stehen. Hier steht die Forderung der Schuldnerländer zur Debatte, die am 15. Dezember fällige Rate zur Schuldentilgung bis zur Endregelung des ganzen Schuldenproblems hinauszustellen. Diese Forderung nach einem neuen Moratorium ist, so wie die Dinge liegen, geradezu aussichtslos. Der Kongress war schon in den Glanzzeiten Hoovers in diesen Fragen wenig zugänglich. Ein Parlament wird kaum je den Plan eines einzelnen Staatsmannes ausbringen können. Heute aber, wo Hoover ein erledigter Mann ist — erledigt nicht zuletzt, weil er mit seiner Politik des Moratoriums scheiterte —, heute ist natürlich gar nicht daran zu denken, daß man zu irgend einem Entgegenkommen sich bereitfindet. Man kann und muß wohl sagen, daß Amerika heute die Stunde wahrnimmt, um für all das — drastisch gesprochen — kalte Rache zu nehmen, was in den vergangenen Jahren ihm angetan worden ist. Diese Rache wirkt sich verschieden aus. Auch hier hat Frankreich wie in der Welt, so in der Urfrage, den Hauptteil zu verbuchen.

Man hat nicht vergessen, daß Frankreich es schließlich gewesen ist, das damals, als Hoover mit einem Schläge die Weltwirtschaftskrise aus den Angeln heben wollte, jede nur denkbare und ausdenkbare Schwierigkeit gemacht hat. Frankreich hat Wochen und Wochen lang um das Hoover-Moratorium gefeilscht, bis es in seiner Grundtendenz verfaßelt war, bis die gesteckten Ziele günstigster wirtschaftlicher Auswirkungen illusorisch gemacht waren. Frankreich ist es gewesen, das durch seine unerbittlichen Kreditabzüge nicht nur in Wien und in Berlin Banken zum Zusammenbrechen brachte. Frankreich ist es auch gewesen, das darüber hinaus in England die Währungskrise auslöste und Amerika bis an den Rand einer Währungskrise geführt hat. Diese Rechnung präsentiert Amerika heute.

Ob das klug ist, ob das richtig ist, ob das nicht, auf Sicht gesehen, Amerika selbst schaden muß, das ist natürlich eine ganz andere Frage. Aber menschliche Schwächen dominieren auch oft, allzu oft in der Politik. Und hier diktieren sie Entscheidungen von weittragender Bedeutung. Schon haben beide, Frankreich und England, aber Frankreich ganz besonders, damit gedroht, daß sie Lausanne widerrufen würden, daß sie Deutschland zur Wiederaufnahme der Reparationen zwingen müßten, wenn Amerika unnachgiebig bleibe. Aber das Echo der Rufen zeigt, daß diese Drohung nicht verfangt. In Amerika weiß jedes Kind auf der Straße, daß solche Drohungen praktisch gar keinen Sinn haben und deshalb ohne Bedeutung bleiben. Denn jedes Kind weiß, daß Deutschland niemals mehr, auf Generationen hinaus nicht, in die Lage kommen wird und kann, wieder Reparationen zu zahlen. Eine solche Rückkehr zum Reparationsystem würde nicht allein den endgültigen Ruin Deutschlands in jeder Beglei-

hung bedeuten — dieser Ruin Deutschlands würde viel rascher als vielleicht selbst die Weltwirtschaftskrise in Paris und London ahnen, den Ruin ganz Europas nachziehen.

Nichts ist charakteristischer, als daß Frankreich und England in ihren Noten an Amerika, in denen sie um die Stundung der Schulden erfuchen, bis die Schuldentilgung im Geiste von Lausanne auch mit Amerika unter Dach und Fach gebracht sei, sogar im Wortlaut Formulierungen wählen, die Deutschland in seinem bittersten Kampf um die Reparationsfreiheit gegenüber Frankreich und England gebraucht hat. Deutschlands Kanzler Brüning hat hier in Paris und in London gelehrige Schüler gefunden! Dieselben Hinweise auf die Feststellungen des Baseler Sachverständigenrats, dieselben Argumente für die Unmöglichkeit unproduktiver Zahlungen mit ihren lähmenden Wirkungen auf die Handelspolitik. Dieselben Unterstellungen der Währungsschwierigkeiten und der Unordnung im Staatshaushalt. Kurz, Frankreichs und Englands Noten an Amerika atmen denselben Geist und zum Teil wählen sie denselben Wortlaut wie Brünnings Noten an die Reparationsmächte.

Hier werden Verstrickungen sichtbar, die auch dem wütendsten Reparationsfanatiker in Paris und in London heute die Augen öffnen müssen. Aber Amerika macht einen sehr feinen Unterschied zwischen Tributzahlungen armer und ausgepumpter Länder und zwischen der Rückzahlung von Material- und Warenkrediten reicher Schuldnerstaaten, die heute noch auf dem höchsten Berge von Gold thronen. Und Amerika läßt nicht von seiner geflüsterten immer wieder betonten Verbindung zwischen Schuldenregelung und Abrüstung. Es hat auch England nicht vergessen, daß es Hoovers Anregung für eine hundertprozentige Seerüstung nicht freundlich aufgenommen hat. Kein anderer als der Senator Borah weist wiederum darauf hin, daß nur ein geringer Verzicht auf die heutigen wahnwitzigen Rüstungen Westeuropas in die Lage versetzen würde, seine Schuldverpflichtungen gegenüber Amerika zu erfüllen.

Neues aus aller Welt.

Flugzeugabsturz in Staaten. Auf dem Flugplatz Staaten stürzte eine Klemm-Sportmaschine aus bisher unbekannter Ursache ab. Die Führerin, ein Fräulein von Löwen, erlitt schwere Verletzungen.

Ozongas in der Herberge. Vier Wanderburschen wurden in der Herberge Landsberg (Ostpreußen) durch Kohlenozongas vergiftet aufgefunden. Zwei von ihnen waren bereits tot; die beiden anderen mußten in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Zärtliche Verwandtschaft. In Bochum entstand in der Wohnung eines Bergmanns zwischen zwei Brüdern und zwei Schwägern eine Schlägerei, in deren Verlauf alle vier Kopf- und andere Verletzungen davontrugen. Die beiden Brüder der Bergmanns wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus gebracht.

Todesopfer einer Karbidexplosion. Bei Schweißarbeiten in seiner Werkstatt verunglückte in Breitengüßbach in Bayern der 23 Jahre alte Schlosser Valentin Saal tödlich. Infolge Explosion des Karbidbehälters wurde ihm der Hinterkopf vollkommen zertrümmert.

Den Schwager erschossen. Ein 52-jähriger von seiner Frau getrennt lebender Hafnermeister in München besuchte diese und geriet in deren Wohnung mit dem Bruder der Frau in Streit. Dieser zog eine Armeepistole und verletzte seinen Schwager durch einen Schuß lebensgefährlich, so daß er verstarb.

Zwei Vergleute tödlich verunglückt. Im unterirdischen Betrieb der Zeche Sachsen in Breiten bei Hamm wurde ein Hauer durch hereinbrechende Kohlen so schwer verletzt, daß er starb. Auf der gleichen Zeche verunglückte der Hauer Heinrich Wiengarn beim Zusammenstoß einer Lokomotive mit einem beladenen Wagen tödlich.

Ueberrufen und in den Bach geworfen. Der Chauffeur Johann Kleinwächter wurde in der Nacht in Wilschdorf (Kreis Landeshut) von zwei unbekannten Männern überfallen und in den Goldbach geworfen. Auf seine Hilferufe wurde er von dem Sohne eines Gasthofbesizers gerettet. Der Ueberrufene hat aber lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Die Effektenkliebung in Godesberg. Der von der Staatsanwaltschaft wegen umfangreicher Wertpapierkliebung gefaschte Major a. D. N. aus Bad Godesberg befindet sich immer noch in Holland. Auf Grund der Devisenordnung wird das in Deutschland befindliche Vermögen des Beschuldigten, soweit es den Betrag von 1350000 Mark nicht übersteigt, beschlagnahmt werden.

Vom Schnellzug zermalmt. Ein Bauernwagen wurde beim Überqueren des Bahndamms bei Radom (Polen) von einem Schnellzug erfasst. Vier vom Markte heimkehrende Händler wurden zermalmt.

Von Wölfen zerissen. Ein Bauer wurde bei Krowe in Wolhynien von einem Rubel Wölfe überfallen und zerissen. Zwei in der Nähe weidende Pferde wurden ebenfalls von den Wölfen angegriffen. Die Bevölkerung, die vor der überhandnehmenden Wolfplage in ständiger Furcht lebt, bereitet umfassende Maßnahmen vor.

Schiffsbruch eines Fischkutters. Fünf Tote. Bei einem heftigen Sturm, der sich plötzlich erhob, erlitt ein Fischkutter bei Tromsø Schiffsbruch. Fünf Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Rech auf der Jungfernfahrt. Wie der an Bord des italienischen Luxusdampfers „Conte di Savoia“ befindliche Reuter-Korrespondent meldet, hat das Schiff etwa 800 Meilen vor Newyork seine Maschinen wegen eines Defekts an der Turbo-Generatorenanlage abstoppen müssen. Die „Conte di Savoia“ befindet sich auf der Jungfernfahrt.

Alte (Schüler vom Felsen abgestürzt.) Auf dem Weg nach Bärenbach stürzte der Schüler Erich Hahn von dem Tietersfelsen in die Tiefe. Der Junge brach beide Beine, erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. In hoffnungslosem Zustand wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Ubernach. Auf der Landstraße tot aufgefunden. Auf der Straße Brohl-Niederbreisig fand ein Lastkraftwagenführer einen Mann in schwer verletztem Zustand auf. Der Fahrer kehrte nach Brohl zurück, um Hilfe zu holen. Als Polizeibeamte ankamen, machten sie die Feststellung, daß der Verunglückte inzwischen gestorben war. Der Arzt stellte fest, daß der Tote von einem schweren Lastkraftwagen überfahren worden war. Aus den Papieren ging hervor, daß es sich um den Kaufmann Johann Bardon aus Ubernach handelte.

Spiel-Waren

Geschenk-Artikel Korbwaren Glas u. Porzellan, Haushalts-Artikel usw.

Anton Abt Nachf.

Gegen kleine Anzahlung werden die gekauften Waren bis zum Fest zurückgelegt.

Oberursel, Untere Hainstraße 22 Tel. 452

K. & W. Kofler, Luisenstraße 32

Damentaschen, Schulranzen
Handkoffer, alle Laderwaren
und Sport-Artikel
Ski :: Rodel :: Schlittschuhe

Bad Homburg

Ein Inserat in unserer Zeitung,
Es findet weiteste Verbreitung!

Käse und Wurstwaren

Schweizer-Käse	1/4 Pfund 25 -f
Edamer-Käse 40 Proz.	1/4 Pfund 20 -f
Plockwurst	1/4 Pfund 27 -f
Servelatwurst	1/4 Pfund 30 -f
gekochten Schinken	1/4 Pfund 30 -f

la. Spirituosen

Weinbrand-Verschnitt	2,30 1,25
Weinbrand, gar. rein	2,85 1,50
Kornbranntwein	1,95 1,10
C. F. Liköre	3,00 1,60

Grüßlin

Bad Homburg Luisenstraße 98
Schulstraße 2



von Artur Brausewetter

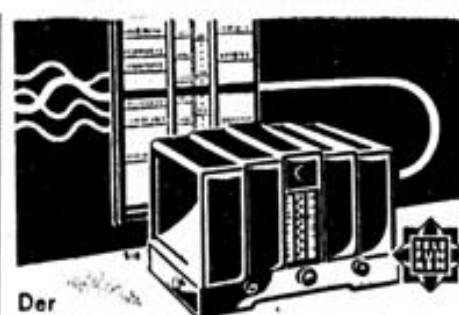
Wir empfehlen, dieses Buch sich anzuschaffen, spricht doch aus ihm geradezu eine welthistorische Sprache und ein trefflicher Hinweis der Schicksalsverbundenheit im Bauernvolk.
Der Zürcher Bauer

Mit packenden Strichen ist das Schicksal unserer Brüder in Ostpreußen geschildert, wie sie verstrickt sind in die Not einer furchtbaren Gegenwart, die ihnen die schwarze Fahne der Not in die Hand drückt.
Wormser Tageszeitung

Brausewitters Darstellungskraft menschlicher Charaktere gelingt es, die zwangsläufige politische und geistige Entwicklung des deutschen Bauernums dem Leser nahe zu bringen.
Königsberger Allgem. Zeitung

In Leinen gebunden RM. 3.75

Zu beziehen durch die Buchhandlung.



mit „Selbst-Trenner“ hat automatische Wellentrennung mit drei Ultra-Kreisen ohne Rückkopplungsknopf. Einschließlich Röhren 248 RM (für Gleichstrom 258 RM)

Heinrich Burkard

Uhren, Optik, Radio

Jetzt Vorstadt 24, Oberursel



Getragene guterhalt.

Herren-Bekleidung

zu kaufen gesucht
Bad Homburg,
Promenade 11, pt.

Agenten
bei Büchtl-Provision
gekauft. Gräbner &
Co., Neustadt (Eule.)

Möbl.-Zimmer

monatlich 25.- RM.
Sofort zu vermieten
Bad Homburg,
Kerdinandenplatz 201

Tongers Weihnachts-Album

enthaltend:

- 1 Fantasie für Klavier (vierhändig)
- 1 Fantasie f. 1. od. 2. Violine u. Klavier
- 32 der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Silvester- und Neujahrslieder für 1 od. 2 Gesangstimmen mit leichter Klav.-Begl.

Preis: 2,-

Verlangen Sie auch meine Prospekte, Kataloge u. Ansichtsendungen!

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Musikalien- und Instrumentenhandlung
Am Hof 30/36

Am Hof 30/36

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 287 vom 7. Dezember 1932

Gedenktage, 7. Dezember.

43 v. Chr. Der römische Staatsmann Marcus Tullius Cicero bei Formidä ermordet.
1542 Maria Stuart, Königin von Schottland, in Linlithgow geboren.
1810 Der Naturforscher und Mediziner Theodor Schwann in Neuf geboren.
1835 Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth.
1865 Der Schriftsteller Paul Oskar Höcker in Meiningen geboren.
1894 Ferdinand Vicomte de Lesseps, der Erbauer des Suezkanals, gestorben.
1921 Der Maler Themistokles v. Edenbrecher in Goslar gestorben.
Sonnenaufgang 7.50. Sonnenuntergang 15.52.
Mondaufgang 13.03. Monduntergang 1.53

Was wird weiter?

Verlagung oder Auflösung des Reichstages? — Die Haltung der NSDAP.

Berlin, 7. Dezember.

Es ist noch nicht klar, ob eine Verlagung des Reichstages bis Mitte Januar sich erreichen läßt, oder ob es doch zur Auflösung kommt, vor allem läßt sich immer nicht erkennen, wie sich die Nationalsozialisten zur Verlagungsabsicht der Reichsregierung stellen. Es kommt nun darauf an, ob sie auf die Abgabe einer Regierungserklärung und die politische Aussprache vor Weihnachten verzichten.

Gefährdet das nicht und kommen die politischen Dinge im Reichstag erst einmal in Fluß, so sind sie kaum abzuwehren, und wie würden es wahrscheinlich erleben, daß der Reichstag noch vor Weihnachten aufgelöst wird.

Manche Einzelnen sprechen jedoch für die Möglichkeit, daß der Reichstag sich heute verlagert, daß er dann zu einer kurzen Sitzung Mitte des Monats noch einmal zusammenkommt, um schließlich die übliche Weihnachts- und Neujahrspause einzulegen. Die Parteien wissen ganz genau, daß dem General von Schleicher selbstverständlich die selben Vollmachten zur Verfügung stehen werden, die Herr von Papen hatte oder bekommen hätte. Ob der Reichstagsleiter sie schon bei einem Mißtrauensvotum anwenden würde, ist noch nicht ganz klar. Seine Regierung könnte auch als geschäftsführende weiterarbeiten.

Sicher ist aber, daß jeder Versuch, das System der Verordnungen des Reichspräsidenten zu beseitigen, zur Auflösung führen würde.

Es scheint, daß die Amnestievorlage zur Brücke wird. Dazu kommt schließlich, daß die Nationalsozialisten kein Interesse haben, den Kommunisten durch allzu viele Sitzungsstagen Gelegenheit zu geben, ihre Agitationsanträge vorzubringen, die nur eingebracht worden sind, um den Nationalsozialisten Schwierigkeiten zu machen.

Alle diese Gesichtspunkte werden in unterrichteten Kreisen als Argumente gewertet, die dafür sprechen, daß die nächsten politischen Entscheidungen nicht vor Januar fallen werden.

Die Nationalsozialisten legen großen Wert darauf, daß möglichst sofort mit der Beratung der Anträge über ein Stellvertretergesetz, die Amnestie und die Aufhebung der sozialpolitischen Teile der Notverordnungen begonnen wird. Das Stellvertretergesetz für den Reichspräsidenten, das mit verfassungsändernder Zweidrittelmehrheit beschlossen werden müßte, hat folgenden Wortlaut:

Artikel 51 der Reichsverfassung erhält folgende Fassung:

„Der Reichspräsident wird im Fall seiner Verhinderung durch den Präsidenten des Reichsgerichts vertreten. Das gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Präsidentenschaft mit der Durchführung der neuen Wahl.“

Das Stellvertretergesetz und der Antrag zur Notverordnung sollen noch in dieser Tagung nach dem Wunsch der Nationalsozialisten endgültig verabschiedet werden, während man bei der Amnestie damit rechnet, daß sie zunächst im Rechtsausschuß vorberaten wird, zumal die notwendige Zweidrittelmehrheit noch sehr zweifelhaft ist. Weiter wird die Fraktion Anträge über eine Winterbeihilfe und über Arbeitsbeschaffung einbringen. Der Zeitpunkt der politischen Aussprache ist auch nach der nationalsozialistischen Fraktionsführung noch nicht geklärt.

Es gilt aber als wahrscheinlich, daß die Nationalsozialisten, wenn ihren Wünschen wegen der Verabschiedung der genannten Vorlagen Rechnung getragen wird, einer Verlagung der politischen Aussprache bis nach Weihnachten keine Schwierigkeiten bereiten werden.

Verlagung wahrscheinlich.

Keine politische Aussprache mehr vor Januar?

Berlin, 7. Dezember.

Der Ältestenrat des Reichstages hielt am Dienstagabend seine erste Sitzung ab. Es wurde bestätigt, daß nach dem endgültigen Ergebnis der Abgeordnete Voeb zum dritten Vizepräsidenten gewählt ist. Im übrigen fand im Ältestenrat eine Aussprache über die Erledigung der Tagesordnung statt. Auf die Tagesordnung sind nachträglich noch sämtliche mit den Notverordnungen zusammenhängenden Anträge gesetzt worden, die aber größtenteils den Ausschüssen überwiesen werden dürften.

Staatssekretär Brand wies darauf hin, daß zu den Fragen der Amnestie und der Winterbeihilfe auch die Regelung der Abfertigung, Vorschläge zu machen.

Wie man aus parlamentarischen Kreisen noch hört, ist damit zu rechnen, daß auch die Anträge über die Winter-

hilfe wegen der schärfsten Frage den Ausschüssen zur Vorbereitung überwiesen werden. Möglicherweise wird dann die Reichsregierung im Benehmen mit den Ausschüssen von sich aus eine Regelung treffen. Dagegen ist in der Amnestiefrage eine endgültige Beschlussfassung des Reichstages durchaus möglich. Auch die Aufhebung des sozialpolitischen Teiles der September-Notverordnung wird voraussichtlich endgültig beschlossen werden. Endlich wird das Stellvertretergesetz für den Reichspräsidenten in allen drei Lesungen verabschiedet werden.

Am der Verlagung des Reichstages und damit der politischen Aussprache bis zum Januar wird in parlamentarischen Kreisen nicht mehr gezweifelt. Dagegen werden die Ausschüsse noch vor Weihnachten ihre Arbeiten aufnehmen, um das ihnen überwiesene Antragsmaterial vorzubereiten.

Die Fünfmächtekonferenz.

Der amerikanische Kompromißvorschlag. — Deutschland lehnt eine Scheinlösung ab. — Gedrückte Stimmung.

Genf, 6. Dezember.

Die Vertreter Deutschlands, Großbritannien, Amerika, Frankreichs und Italiens trafen Dienstag vormittag 10 Uhr zu der ersten gemeinsamen Besprechung über den Stand der Abrüstungsfrage zusammen.

Norman Davis erläuterte zunächst seinen Vorschlag eines vorläufigen Abkommens, worin die ersten Abrüstungsmaßnahmen enthalten sind, über die man sich bis zum Ende dieses Jahres einigen könnte. Eine ständige Kommission würde den Auftrag erhalten, die Arbeiten der Konferenz zu verfolgen und insbesondere die Lösung der politischen Forderungen in der Gleichberechtigung und Sicherheitsfrage zu suchen. Als Unterlage für seine Darlegungen hat der Vertreter der Vereinigten Staaten dem deutschen Außenminister eine Vorschlagszeichnung überreicht, in der — zunächst offiziös — die verschiedenen Herabsetzungen im einzelnen aufgeführt sind, die in den Land-, Flotten- und Luftkräften vorgenommen werden könnten. Freiherr von Neurath hat, ohne den amerikanischen Vorschlag von vornherein abzulehnen, eine kurze Frist verlangt, um ihn zu prüfen und seine Regierung zu befragen. Die Besprechungen wurden nachmittags 3 Uhr fortgesetzt.

Wenn in den Kreisen der Abrüstungskonferenz eine etwas gedrückte Stimmung herrscht, so deshalb, weil man sich der Illusion hingeeben hatte, daß Deutschland in der Gleichberechtigungsfrage mit sich handeln lasse. Diese Illusion scheint sich bereits nach der kurzen Eröffnungsitzung stark verflüchtigt zu haben.

Der Vorschlag, der vorgelegt wurde, bietet keinerlei Möglichkeiten einer Annahme durch Deutschland. Er enthält noch weniger, als man bisher angenommen hat. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß irgendwelche Scheinlösung, die den anderen Staaten für die nächsten Jahre die Vorteile eines hochgerüsteten Zustandes erhält, und Deutschland nach wie vor einer diskriminierenden Behandlung unterwirft, für uns unannehmbar ist.

Außerordentliche Völkerbundstagung.

Der Streit um die Mandchurei. — Chinesisch-japanische Debatte.

Genf, 6. Dezember.

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung nahm unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Symons ihre Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung steht außer dem chinesisch-japanischen Konflikt auch die Wahl des bisherigen stellvertretenden Generalsekretärs Avenol zum Generalsekretär des Völkerbundes.

Der chinesische Delegierte Dr. Yen wiederholte in einer längeren Rede den Antrag auf Feststellung, daß die Völkerbundsatzung durch Japan gebrochen sei. Er forderte ferner die Auflösung der Mandchukuo-Regierung, die Zurückziehung der japanischen Truppen zunächst in die sogenannte Eisenbahnzone und spätere Räumung dieser Zone. Die von Japan vor einem Jahr gewünschten direkten Verhandlungen unter militärischem Druck seien nicht nur für China, sondern auch für den Völkerbundsrat unannehmbar gewesen.

Solange Japan den Mandchu-Staat als unantastbar erkläre, sei die von Japan erwartete Schlichtung nicht möglich.

Der japanische Delegierte Matsuka erklärte, die systematische Fremdenfeindlichkeit und die vom Bolschewismus beeinflussten sogenannten revolutionären Grundzüge der Außenpolitik in China sowie die Umrüste der chinesischen Generale in der Mandchurei und der antispanische Boykott hätten Japan zur Notwehr gezwungen. Bei dem gegenwärtigen Niveau und Ziel des Völkerbundes habe Japan von dieser Seite keinen Schutz erwarten können.

Französische Erklärung.

Grundständige Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung.

Genf, 7. Dezember.

Ueber das seitherige Ergebnis der Fünferbesprechungen kann Folgendes mitgeteilt werden:

Durch das Eingreifen und die entschiedene Haltung des deutschen Außenministers ist die Erörterung wieder auf ihr eigentliches Thema, die Frage der deutschen Gleichberechtigung, zurückgeführt worden. Dabei ergab sich, daß auch von französischer Seite grundsätzlich, wenn auch noch in sehr unbestimmter Form, der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung anerkannt wird. Der französische Ministerpräsident Herriot hat im Namen seiner Regierung folgende Erklärung abgegeben, die nach allgemeiner Auffassung vor sechs Monaten noch nicht möglich gewesen wäre, und die trotz aller gebotenen Vorbehalte einen Schritt vorwärts bedeutet:

Frankreich erkennt an, daß es das Ziel der Konferenz ist, Deutschland und den anderen durch die Friedensverträge unterworfenen Mächten die Gleichberechtigung in einem Regime zu gewähren, das für alle Nationen wie für es selbst die Sicherheit im Gefolge haben würde.

Angesichts dieser französischen Erklärung wurde der deutsche Außenminister gefragt, ob unter diesen Umständen der Wiedereintritt Deutschlands in die Abrüstungskonferenz

möglich wäre. Der Reichsaussenminister von Neurath ging auf diese Frage nicht ein, sondern behielt sich die Stellungnahme vor.

Ein deutscher Vorschlag.

Neben dieser französischen Erklärung steht im Vordergrund der weiteren Verhandlungen ein Vorschlag des deutschen Außenministers.

wonach alsbald durch eine öffentliche Erklärung nicht nur das Prinzip, sondern auch die tatsächliche Gleichberechtigung Deutschlands festgelegt werden soll.

Weiterhin soll, da über die Einzelheiten eine Einigung jetzt noch nicht erreicht werden kann, eine Kommission von fünf Mächten eingesetzt werden, die bis Ende Januar die weiteren Beschlüsse der Hauptdelegierten vorbereitet.

Gegen Japan.

Verurteilung der Methoden in der Mandchurei.

Genf, 7. Dezember.

In der außerordentlichen Völkerbundsversammlung nahmen Dienstag nachmittag die Vertreter Irlands, der Tschechoslowakei, Schwedens und Norwegens zu dem Elyton-Bericht und den sich daraus ergebenden Folgerungen Stellung.

Alle Redner stimmten in der Ablehnung der von Japan befolgten politischen und militärischen Methoden überein und wiesen auf das Lebensinteresse hin, das der Völkerbund an einer gerechten und würdigen Lösung dieses schwersten bisher vor sein Forum gebrachten Konfliktes habe.

Die Aussprache wird heute fortgesetzt.

Hoovers Jahresbotschaft.

Ablehnung des Aufschubs der Schuldentrate. — Verkaufssteuer und Gehaltsföhrung.

Washington, 7. Dezember.

In beiden Häusern des Kongresses wurde die Jahresbotschaft des Präsidenten Hoover verlesen. Hoover fordert darin als Programm der gegenwärtigen Kongress-tagung eine Herabsetzung aller Bundesausgaben, eine Reform des Privatbankensystems und eine enge Zusammenarbeit mit dem Ausland in Wirtschaftssachen.

Der Präsident lehnt den Wunsch der alliierten Schuldner nach Aufschub der am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldentaten mit der Begründung ab, daß Vertrauen und Freundschaft nur dann erhalten werden könnten, wenn man Verträge getreulich erfülle, bis sie durch ein gegenseitiges Abkommen geändert seien und eine für beide Teile segensreiche Lösung gefunden sei.

Weiter teilt Hoover mit, daß die Verhandlungen mit den alliierten Regierungen noch andauern; er werde dem Kongress eine ergänzende Botschaft übermitteln, sobald diese Verhandlungen abgeschlossen seien.

In der Botschaft wird angedeutet, daß Hoover für diejenigen Staaten, bei welchen Transferschwierigkeiten bestehen, Maßnahmen zur Behebung dieses Hindernisses vorzuschlagen gedenkt.

Von der Weltwirtschaftskonferenz erhofft Hoover eine Besserung der Warenpreise, der Beschäftigung und des Geschäfts im allgemeinen, und zwar insbesondere durch Stabilisierung der Währungen und Abbau der Handelsbarrieren. Zur Ausgleichung des Budgets schlägt Hoover eine beim Fabrikanten zu erhebende allgemeine Verkaufssteuer vor, von der nur Nahrungsmittel und vielleicht bestimmte Arten von Kleidungsstücken befreit sein sollen. Ferner wird eine Herabsetzung aller 1000 Dollars übersteigenden Gehälter bei den Bundesbehörden um 11 Prozent oder, den Zwangsurlass eingerechnet, um insgesamt durchschnittlich 14,8 Prozent empfohlen.

Italien will zahlen.

Beschluß des faschistischen Großrates.

Rom, 6. Dezember.

Der faschistische Großrat hat eine Tagesordnung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die am 15. Dezember fällige Schuldentrate an die Vereinigten Staaten zu bezahlen.

Ferner wird die Regierung aufgefordert, unverzüglich die notwendigen Verhandlungen zu beginnen, damit vor dem darauf folgenden Fälligkeitstermin, dem 15. Juni 1933, ein neues Abkommen zustande gebracht werde.

Die Tschechoslowakei nicht.

Washington, 6. Dez. Der tschechoslowakische Gesandte überreichte dem Staatsdepartement eine Note, in der um Aufschub der am 15. Dezember fälligen Schuldentaten ersucht wird. Es wird erklärt, falls die Vereinigten Staaten dies Ersuchen ablehnten, müsse die Tschechoslowakei die Einfuhr aus Amerika auf das Äußerste einschränken.

Gustav Meyrink gestorben.

München, 6. Dez. In seiner Starnberger Wohnung ist der Dichter Gustav Meyrink im 64. Lebensjahr gestorben. Sein großer Roman „Der Golem“ erlebte eine Auflage von 220 000. Berühmt wurden auch u. a. „Das grüne Gesicht“, „Walspurgisnacht“, „Der weiße Dominikaner“ usw. Meyrink, ein geborener Wiener, war einstmalig Bankbeamter und begann sein schriftstellerische Tätigkeit erst im 34. Lebensjahr.

Internationaler Fußballspieler gestorben.

Saarbrücken. Der bekannte alte internationale Fußballspieler Toni Unsel ist an den Folgen eines Leistenbruchs, den er in der vorigen Woche erlitten hatte, im Saarbrücker Krankenhaus verstorben.

Saarbergarbeiter gegen Rententürzung.

Saarbrücken. Die Veröffentlichung des Planes der Regierungskommission, die Renten nach den Richtlinien der reichsdeutschen Notverordnung abzubauen, hat in saarländischen Bergmannsdörfern eine starke Erregung ausgelöst. Nun fanden im ganzen Saargebiet Gewerkschaftsversammlungen statt, in denen sich die Erbitterung über den geplanten Rentenabbau Geltung verschaffte. Es wurde darauf hingewiesen, daß viele Rentenbezieher auf die Unterstützung der Gemeinden angewiesen sind, da ihre Söhne oder Schwiegeröhne arbeitslos sind. Die Gemeinden befinden sich jedoch in einer geradezu katastrophalen Lage.

Deiner Hände Werk

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mit finsternem Gesicht stieg er hinauf. Auf der Treppe zum ersten Stock stieß er mit seinem Stiefbruder Hans Egon zusammen.

„Na, Kleiner“, sagte der Herablassende, „mal wieder von der teuren Alma mater zurück? Wer's doch auch noch mal so gut hätte, freier Student zu sein — unserleiner muß sich mit den blöden Alten totschlagen.“

Kurt mußte trotz seiner Wit unwillkürlich lächeln. Wer Hans Egon so sah, im Reithelm, elegant vom Schattel bis zur Sohle, rosig und gepflegt, der glaubte nicht recht an Totschlagen.

„Na, du hast es ja lange genug genossen, das Studentsein, Hans Egon“, meinte er etwas anzüglich. Derin der Bruder hatte sich reichlich Zeit bis zu dem Referendar gelassen, den er endlich beim zweiten Male mit Ach und Krach beendete.

Hans Egon war gar nicht böse über diese kleine Spitze. Er war im Grunde genommen ein gutmütiger, nur hoffnungslos leichtsinniger Mensch.

„Ue du mich ruhig, mein Junge“, sagte er laut, „mir tut das gar nichts. Ich bin froh, daß ich mit dem Studium Zeit gelassen habe. Warum wie ein Kuli arbeiten, wenn man einen reichen alten Herrn hat? Wozu verdient denn der so unmenschlich viel Geld, wenn man es nicht mit Grazie ausgeben soll? Na, Servus, du sehnst dich wohl schon nach deiner unvermeidlichen Werkstätte?“

„Ja“, sagte Kurt eilig, „vielleicht entschuldigst du mich bei Mama, wenn ich nicht zum Abendbrot komme; es sind ja so viele Gäste da...“

„Du wirst entschuldigst, mein Teurer“, meinte Hans Egon phlegmatisch. „Ihr beide lebt euch ja nicht allzusehr, die teure Mama und du — und ihr habt ja in den Ferien noch genug Gelegenheit, euch in den Haaren zu liegen.“

Kurt mußte lachen. Er hatte den Stiefbruder ganz gern, der nach dem Grundsatz „Leben und leben lassen“ handelte. Nur freilich, daß diese Lebensauffassung dem Geldbeutel des Vaters viel kostete. Oft klagte der Vater über die übertriebenen Ansprüche, die Hans Egon sowie die beiden Damen an ihn stellten. Aber immer war er zu schwach, um einmal ein energisches Wort zu sprechen.

Da war man schon wieder bei der Frage, die einem das Herz beschwerte: Warum der Vater gerade diese Frau als seine zweite Gattin in sein Haus geführt. Unmutig schüttelte Kurt den Kopf, er kam doch zu keinem Resultat — es war besser, nicht daran zu denken. Schnell lief er hinaus in sein Zimmer. Karl, der Diener, hatte schon seinen Koffer ausgepackt. Die Bücher standen geordnet auf dem Bücherbord, die Anzüge hingen sauber auf den Bügeln im Schrank.

Rasch vertauschte Kurt seinen weißen Anzug mit einem alten, unansehnlichen — denn in diesem Gedränge, wie er den Namen nannte, konnte er unmöglich in seine geliebte Werkstätte. Erst aber mußte er Erika abholen; es war Zeit. Denn schon klangen von der Kirche neben dem Schloß sechs Uhrschläge. In den letzten mischten sich schon die Gloden, die den Feierabend kündeten.

Eilig lief Kurt hinunter, guckte im Vorüberfliegen noch einmal schnell in die Küche, wo Anna, die alte Wirtschafterin, wartete, die ihn von dem ersten Tage seiner Geburt an kannte. Ihr blaues rotes Gesicht strahlte, als sie den jungen Mann sah.

„Tag, Anna!“ rief er ihr zu. „Gib mir schnell einmal ein paar ordentliche Butterbrote; ich bin von dem süßen Kleinkram da draußen beim Tee ordentlich flau geworden.“

„Gewiß doch, gewiß, junger Herr!“ Sie eilte, so schnell es ihr ihre Rundlichkeit erlaubte, und bei sich brummte sie: „Von dem Getue da draußen kann einem noch mehr als flau werden.“ Bald kehrte sie wieder zurück, ein paar glatt verpackte Bäckchen in der Hand haltend: „Das ist für Euch, junger Herr! Ich hab' von der Jagd noch Rebbraten übrigbehalten — und das hier ist für Friß. Sie gehen doch sicher mit ihm in die Werkstätte.“

„Bist ein guter Kerl, Anna“, meinte Kurt gerührt. Er wußte, wie gut es Anna mit jedem meinte, der zu ihm hielt.

„Aber zum Abendbrot sind Sie doch da, junger Herr?“ fragte Anna bittend. „Ich hab' extra Hühner gemacht, obgleich die Gnädige Täubchen bestimmt hat; aber ich hab' mir gedacht, wenn Sie so gerade von der Universität kommen, da sind Täubchen ein zu spirritisches Essen für einen Studenten.“

„Du bist ein kluges junges Mädchen“, neckte Kurt die alte Anna. „Wann ist denn die Abfütterung? Und ist mein Vater mit?“

„Um acht Uhr, junger Herr. Und der Herr Kommerzienrat essen mit. Sonst, wenn soviel Alimbin drin ist“, sie deutete mit der breiten, verarbeiteten Hand verächtlich nach draußen, „dann essen der Herr ja immer drüben im Kontor bei der Arbeit. Aber seit der junge Herr aus Schweden da ist, da kommt er immer zu Tisch. Und wenn Sie da sind, junger Herr, na, da läßt er es sich doch nicht nehmen.“ Und sie sah mit einem Blick des Stolzes und der Härlichkeit auf Kurt.

„Du, Anna“, meinte der, „am liebsten würde ich ja mit dem Vater zusammen im Kontor essen, das wäre ent-

schieden gemütlicher, aber das geht vermutlich nicht. Na, also ich bin um acht Uhr wieder hier; aber keine Butterbrote, die schenke ich dir doch nicht!“ Und lachend ging er weiter.

Draußen sah er auf die Uhr — halb sieben! Ein welches Lächeln kam auf sein Gesicht, als er nun schnell durch das Seitenportal des Hofes hinausging, den kleinen Anlagen zu, die am Flusse entlang von der Stadt herinführten.

Fünftes Kapitel.

Erika kam mit ihrer kleinen, abgegriffenen Altenmappe langsam durch die Anlagen. Sie bog von dem Hauptwege ab. Der Weg am Wasser war überhangen von den lichtgrün belaubten Zweigen der alten Weiden. Es duftete leise von den blühenden Närgen. Wie eine zarte Pastellzeichnung lag jenseits des Flusses der Turm einer alten Burg. Der Fluß sandte leise seine Wellen gegen die Steine des Ufers. Durch die zart belaubten Zweige sah der blaue Frühlingshimmel.

Das Mädchen ging wie in tiefe Gedanken versunken. Wie sie so dahinschlitt, gestrafft und fest, mit ihrer schlanke und doch kräftigen Gestalt, dem schmalen Kopf mit dem goldbraunen weichen Haar, paßte sie so ganz zu dieser einsamen schönen Landschaft, zu diesen klaren Ufern von Himmel, Wiese, Feld und Ebene. Die Hände waren, obwohl fein geformt, dennoch verarbeitet — gewöhnt, bei der Arbeit im Hause mit zuzufassen. Aber der Kopf mit den klaren lichtgrauen Augen, dem fluggeschnittenen Munde hatte eine edle Vornehmheit.

Hinter einem großen Ahorn verborgen, der auf dem Wege zwischen niedrigem Gebüsch stand, folgte Kurt mit hellem Entzücken den anmutigen Schritten des jungen Mädchens, das gleichmäßig und federnd durch die frühlingsgrünen Anlagen seinem Heim zuschritt.

Jetzt horchte sie auf: Von einem Baume oder aus einem Gebüsch rief der Ruck — erst einmal, dann wieder und nun noch einmal. Unwillkürlich hielt Erika an, um auf den Ton des Vogels zu lauschen; es war das erste Mal in diesem Frühling, daß sie ihn hörte. Er mußte sehr nahe sein; dort hinter dem Gebüsch, an dem großen, weitschattenden Ahorn schien er sich verborgen zu halten. Selbst, daß er so nahe am Wege saß, der scheue Vogel, den sie noch nie zu Gesicht bekommen, wie oft sie auch in der Kinderzeit mit ihrem Freunde Kurt zusammen versucht hatte, den Frühlingsboten zu entdecken.

Unwillkürlich ging sie auf den Zehenspitzen auf das Gebüsch neben dem Ahornbaume zu. Wirklich, dieser Ruck mußte ein sehr sorgloser Gefelle sein, denn unentwegt und immer lauter ertönte sein „Ruck“.

Leise bog Erika die Zweige auseinander — mit einem leisen Aufschrei fuhr sie zurück: Eine kleine hölzerne Vogelpfife im Munde, sah ihr das lachende Gesicht Kurts entgegen. Und im gleichen Augenblick war er auch schon zwischen den grünen Zweigen heraus und schüttelte Erika die Hand:

„Guten Tag, Erika! Na, das hast du denn doch nicht erwartet?“

Auch in Erika's grauen, lichten Augen war warme Freude.

„Kurt, du Uebermut“, sie sah ihn halb strafend, halb erfreut an, „wie kannst du es wagen, anständige junge Mädchen so zu narren?“

Kurt machte ein komisch erschrockenes Gesicht.

„Ich habe gemeint, du bist der alte liebe Erikerl! Von den anständigen jungen Damen — sprich 'Gänschen' — habe ich nämlich genug.“ Er machte eine bezeichnende Kopfbewegung nach Bremer'schloß hin.

„Du bist eben ganz verwildert draußen, Kurten“, neckte Erika, „höchste Zeit, daß du wieder herher und in Ordnung kommst.“ Sie sah nicht, wie der Blick des jungen Menschen sie mit einem eigentümlich heißen und sehnsüchtigen Ausdruck streifte.

„Ja, höchste Zeit“, sagte er mit gepreßter Stimme. Dann sich zusammennehmend, griff er, ehe sie es hindern konnte, nach ihrer Altenmappe. „Damit das gnädige Fräulein sehen, daß ich noch nicht ganz verwildert bin...“

„Aber Kurt, wenn das die Leute sehen, daß du mit der Altenmappe triffst!“ Erika wurde ganz rot, „das geht doch nicht.“

„Warum nicht?“ fragte er ruhig zurück.

Ihr eben noch so unbefangenes fröhliches Gesicht bekam einen gequälten Ausdruck:

„Sie reden doch schon genug über unsere Freundschaft, Kurt. Du bist doch der Sohn des Besitzers vom Bremerwerk und ich die Tochter vom Materialverwalter.“

„Gang du auch noch mit dem Unfug an, Erika! Weber kann ich dafür, daß mein Vater der Besitzer vom Bremerwerk, noch du dafür, daß dein Vater Angestellter bei meinem Vater ist. Hier handelt es sich doch um uns. Und wenn ich dir die Mappe abnehme, so geht das keinem was an, ebenso wie unsere Freundschaft keinem was angeht.“

„Aber deine Mutter?“ Kurt, du weißt, sie sieht unsere Freundschaft nicht gern, und ich fürchte immer, sie wird es einmal meinem Vater entgelten lassen. Sie hat ihm schon ein paar mal gesagt, er möchte verbleiben, daß ich immer mit dir 'rumstrolche; wir wären keine kleinen Kinder mehr, und es schiedte sich nicht.“

Kurt's offenes klares Gesicht bekam einen Ausdruck von Zorn und Bitterkeit:

„Daß du nicht schon oft genug mitleidest, Erika, daß sie mir alles kaputt machen möchte, was mir Freude bereitet? Sie kann und kann es nicht verschmerzen, daß sie das Bremerwerk nicht für ihre Kinder allein haben kann — dabei macht Hans Egon sich gar nichts aus dem Wert. Wenn der nur seinen großen Wechsel regelmäßig bezieht, ist ihm alles andere egal. Zu mir den einzigen Gefallen, Erika, nenne sie nicht meine Mutter. Du weißt, Kurt sprach leiser, „diesen Namen gebe ich nur einer, meiner wirklichen Mutter. Die Frau von Stübgen, die zweite Frau meines Vaters, nenne ich nur Mama, und auch das nur notgedrungen, weil ich meinem Vater nicht wehtun will. Ach, Erika, der einzige Grund überhaupt, aus dem ich noch in den Ferien herkomme, ist Vater — das Bremerwerk — und du.“ Das letzte fügte er leiser hinzu.

Mit einem warmen Freundschaftsblick, in dem aber noch die ganze Unbefangenheit eines Kindes war, sah Erika den Jugendgespielen an:

„Du mußt nicht so bitter sein, Kurt. Verdirb dir die schönen Ferientage nicht; deine Mama wird auch einmal zur Einsicht kommen...“

„Die — nie!“ war die heftige Antwort des jungen Mannes. Dann senkte er gewaltsam ab: „Was macht deine Stenographie, Erika, und deine Schreibmaschine? Wieviel Seiten in der Sekunde? Ich hab' schon jeden Tag Angst, daß du mir etwa einmal einen fallen lassen Schreibmaschinenschrift schreibst — aber nicht wahr, das tußt du mir nicht an? Hast du viel zu arbeiten?“

„Ach, es geht. Ich möchte doch nach dem Kursus bald eine Stelle finden; da muß ich fleißig üben. Weißt du, Vater wird auch jetzt oft schon sehr müde; wenn er nicht mehr arbeiten kann — wer soll dann für ihn sorgen?“

„Aber Erika, er braucht sich doch keine Gedanken zu machen. Solange mein Vater da ist, wird doch keiner der alten Angestellten jemals Not leiden.“

Erika schwieg. Sie mochte dem Jugendfreunde nicht sagen, was man sich auf dem Bremerwerk von der Gesundheit des Kommerzienrats Bremer erzählte: Daß er plötzlich mitten in einer geschäftlichen Besprechung blaß wurde, sich nach dem Herzen griff, und daß er immer öfter mitten aus der Arbeit heraus ins Schloß hinübergehen müsse, um sich hinzulegen. So senkte sie denn die Unterhaltung ab:

„Du hast recht, Kurt, das sind Sorgen, die wir uns heute und morgen noch nicht zu machen brauchen. Aber daß ich gern bald auch auf eigenen Füßen stehen möchte, das kannst du dir denken. Um so mehr, als die anderen Leute auf dem Werk schon immer spitze Bemerkungen machen, daß mein Vater und ich hoch hinaus wollen, weil er mich auf die bessere Schule geschickt hat und nun noch was lernen läßt, anstatt mich zu Hause zu behalten und mich möglichst bald an irgendeinen von den jungen Leuten aus unserem Stande zu verheiraten.“

Abfichtlich hatte Kurt sein Studium nicht in die nahe Universität verlegt, so bitter schwer es ihm auch wurde, sich vom Vater, vom Bremerwerk und von Erika zu trennen. Aber es war leichter so. Zum ersten Male jetzt bei Erika's Worten kam ihm schreckhaft der Gedanke, daß ein anderer ihm zuvor kommen, ein anderer diese Lippen küssen, ein anderer diese schlanke, knospende Gestalt im Arme halten würde. Diese Vorstellung ließ sein Blut schmerzhaft aufrauschen; er konnte sich nicht bezwingen — das eine mußte er wenigstens fragen:

„Erika, nicht wahr, das vorhin war doch nur ein Scherz, mit dem, was die Leute reden, daß dein Vater dich bald verheiraten will...“

In seiner Stimme schwang etwas mit, was sie aufsehen ließ; aber in ihrer kindlichen Unbefangenheit ahnte sie nicht, was den Jugendfreund bewegte.

„Du hast wohl Angst“, lachte sie, „daß ich eines Tages die Frau von einem der Angestellten werden könnte? Ach nein, Kurt, das sind doch nur die Leute, die reden, die es mir und dem Vater nicht gönnen, daß er mich besser gehalten hat als die anderen Eltern ihre Mädchen. Er sagte immer, die Mutter war' was Feineres gewesen als die Mädchen seines Standes, und ich sollte auch was Feineres kennen als nur Waschküche und Zimmeraufräumen und Kochen. Mitgeben könnt' er mir nichts, da wußt' er mir wenigstens das eine mitgeben, daß ich ordentlich was gelernt hätte, um auch mal auf eigenen Füßen zu stehen. Und vorläufig denk' ich ja überhaupt nicht an Heiraten; dazu hab' ich noch lange, lange Zeit. Da müßte erst der Richtige kommen.“

„Und wie müßte er denn aussehen, der Richtige?“ fragte Kurt stockend. Er sah mit heißer Sehnsucht auf das blühende, klare Mädchen Gesicht neben sich, über das jetzt ein schelmischer Zug ging.

„Ich hab' mich wirklich mit dem Gedanken noch nicht geplagt, Kurt. Ich hab' ja noch Zeit, viel Zeit, ich bin ja noch so jung und muß noch so schrecklich viel lernen. Aber gut müßte er sein und lachen müßte er können, und man müßte so viel Vertrauen zu ihm haben wie zu...“ Sie stockte.

„Wie zu wem, Erika?“ fragte Kurt in tiefer Erregung. Unwillkürlich blieb er stehen, sah sie an; seine dunklen, ernsten Augen forschten in ihrer Seele.

Ein unbefanntes Gefühl schauerte durch das Mädchen. „Wie zu dir!“ sagte es unwillkürlich und schen.

Und dann ging sie, wie auf der Flucht vor sich selbst, schneller vorwärts. Kurt schwieg einen Augenblick und ging in gleichem Schritt neben Erika her. Eine zarte Befangenheit lag auf einmal zwischen den beiden jungen Menschen.

Ehe sie in den schmalen Weg einbogen, der zu den Werkwohnungen führte, sagte Kurt:

„Das war ein gutes Wort, Erika. Weißt du immer daran denken, daß du einem Manne, dem du einmal gut sein kannst, soviel Vertrauen entgegenbringen mußt wie mir?“

(Fortsetzung folgt)